

Blog „PI: Politically Incorrect“

Im Namen der Kinder und Enkel

Hatte George W. Bush unrecht, als er von der „Religion des Friedens“ sprach?

Interview mit Stefan Herre

Popart (Stefan Herre) von André F. Lichtschlag | Interview von André F. Lichtschlag

Stefan Herre sorgt mit politicallyincorrect.de nun auch in den Mainstreammedien für Furore. Die NZZ etwa kommentiert: „In diesem Islam-Bild gibt es keine Zwischentöne. In rabiater Übernahme eines Denunziationsmusters der antifaschistischen Aktivisten gilt hier auch, dass nicht der verrückte Rand eines Milieus das Problem ist, sondern das gesamte Milieu. Nicht die Islamisten und die sich mit Versatzstücken des Islam kostümierenden Terroristen sind die eigentliche Gefahr, sondern die ganze Umma. Jeder Muslim wird so auf eine Identität reduziert, die ihn zur Bedrohung werden lässt. Entsprechend schrill ist der Ton.“ Dennoch oder gerade deshalb: Unter den politischen Blogs rangiert PI ganz oben in der Popularität. *eigentlich frei* fragte den PI-Gründer nach Hintergründen und Zielen.

ef: Herr Herre, Ihr Weblog PI ist mit heute 12.000 bis 15.000 Lesern und 40.000 bis 50.000 Page Impressions täglich eines der erfolgreichsten politischen Internet-Tagebücher in Deutschland. Wie erklären Sie sich diesen Erfolg?

Herre: Wir sind anscheinend genau in die Lücke gestoßen, die es in der deutschen Medienlandschaft noch zu füllen gab. Unsere politische Leitlinie ist pro-amerikanisch, pro-israelisch und islamkritisch – alles Themenfelder, die bei den alten Medien als politisch inkorrekte Tabus regelmäßig durch das redaktionelle Sieb fallen. Deren Ausrichtung lautet: Bush ist böse, Israel schuld an der Gewalt im Nahen Osten und der Islam ist eine Religion des Friedens. Dank Blogs wie PI, Fakten & Fiktionen, Gegenstimme und vielen anderen hat sich mittlerweile eine respektable Gegenöffentlichkeit im Internet etabliert. Was zur Folge hat, dass die alten Medien allmählich nicht mehr umhin kommen, zum Beispiel auch mal Artikel zu schreiben, die sich mit Gewalt von muslimischen Migranten in Deutschland befassen. Die Leser lassen sich in Zeiten des Internets zum Glück nicht mehr so leicht hinters Licht führen.

ef: Wodurch resultiert Ihrer Meinung nach die politische Gleichschaltung der Medien in Deutschland?

Herre: Die Linken haben es seit den 1970er Jahren geschafft, alle Schlüsselfunktionen in den deutschen Medien mit ihren Leuten zu besetzen. Konservativ ausgerichtete Journalisten wurden sukzessive entfernt. Das

Ergebnis sehen wir heute: Selbst Zeitungen wie die „Welt“ oder die „FAZ“ haben sich inzwischen dem politisch linken Meinungsdictat untergeordnet.

ef: Wie kamen Sie darauf, ein solches Projekt zu starten? Wie hat alles angefangen?

Herre: Als Rheinländer, der Zeit seines Lebens politisch nur von linkslastigen Medien wie dem WDR und dem Kölner Stadt-Anzeiger indoktriniert wurde, hat es mich schon immer danach gedurstet, weniger manipulativ informiert zu werden. Damals, so vor fünf Jahren, fand ich im Internet zufällig den englischsprachigen Blog „Davids Medienkritik“ und war ganz überrascht, dort ausgewogene Infos zur US-Politik zu lesen, die in unseren Medien explizit negativ dargestellt wurden. Das hat mir damals sehr zu denken gegeben und mich veranlasst, am 11. November 2004 ebenfalls einen Blog zu gründen.

ef: Juckt es Sie nicht, irgendwann PI zu einem Printmedium auszubauen?

Herre: Ja, die Idee geistert schon seit längerem in unserem Redaktionsteam umher, schließlich verfügt nicht jeder – vor allem ältere Leute – über einen Internetanschluss. Aber uns fehlen leider die finanziellen Mittel, um solch ein Vorhaben in die Tat umzusetzen.

ef: Sie unterstützten die große „Demonstration gegen die Islamisierung Europas“ am 11.09. in Brüssel, die inzwischen verboten wurde. Was haben Sie sich von dieser Veranstaltung erwartet?

Herre: Wir wollten ein friedliches Zeichen setzen, dass viele Bürger Europas besorgt über die Masseneinwanderung von Moslems und den zunehmenden Einfluss des Islam in Europa sind. Dieser Einfluss macht sich übrigens nicht nur innenpolitisch bemerkbar, sondern auch außenpolitisch in einer bedenklichen Diffamierung Israels und der Abkehr von der transatlantischen Freundschaft zu den USA. Das Datum wurde bewusst gewählt, um an die Ermordeten des 11. September zu erinnern. Auch eine Schweigeminute war geplant. Und der Ort Brüssel als Sitz vieler EU-Institutionen wurde bewusst gewählt, da die zunehmend mächtiger und undemokratisch werdende EU die Islamisierung Europas und die Feindseligkeit gegenüber Israel zumindest mit vorantreibt. Die Teilnahme von Rechtsradika-

len war dabei ausdrücklich unerwünscht, die Veranstalter gaben sich – auch in Zusammenarbeit mit der Brüsseler Polizei – große Mühe, Mittel und Wege zu finden, das zu verhindern. Dass die Demonstration vom sozialistischen Brüsseler Bürgermeister Thielemans aus Rücksicht auf die große muslimische Bevölkerungsgruppe in Brüssel abgesagt wurde, auch weil er die Sicherheit nicht garantieren könne, ist doch bezeichnend für die desolante Verfassung, in der sich Europa bereits jetzt befindet. Von den 18 im Brüsseler Stadtrat vertretenen Mitgliedern von Thielemans „Parti Socialiste“ tragen zehn einen Namen, der auf einen islamischen Hintergrund schließen lässt. Wir hoffen trotzdem, dass die Demonstration durch eine entsprechende Klage doch noch stattfinden kann. Gerade die Begründung für ihr Verbot macht ironischerweise klar, wie wichtig sie ist.

ef: Sie gelten auch als Unterstützer der neuen liberalkonservativen Partei von Udo Ulfkotte. Werden wir Sie demnächst in einem Parlament sehen?

Herre: Wir werden die noch zu gründende Partei mit kritischer Solidarität begleiten und ihr im Rahmen unserer Möglichkeiten eine öffentliche Darstellung ermöglichen. Inwieweit sich im demokratischen Meinungsbildungsprozess der Partei dann eine so starke Übereinstimmung ergibt, dass ich persönlich dort aktiv werde, wird sich zeigen. Das hängt ja nicht nur von Ulfkotte ab, sondern von der Gesamtheit der Aktiven, die die Partei prägen werden. Wenn sich eine entsprechende Übereinstimmung ergibt, könnte ich mir auch vorstellen, dort politische Verantwortung zu übernehmen.

ef: Zuletzt landete PI einen Coup, als es den Mitschnitt der Rede einer grünen Lokalpolitikerin veröffentlichte, die den Holocaust in einem Nebensatz als „Ausrutscher“ bezeichnete. Die grüne Politikerin hat sich danach für ihren Satz mehrmals öffentlich entschuldigen müssen. Nun lautet das Motto und der Name Ihres Anliegens „politically incorrect“. Glauben Sie nicht, dass Sie in diesem Fall eher mit den Mitteln und den Denk- und Re- deverböten der Political Correctness – am Ende erfolgreich – arbeiten?

Herre: Politisch inkorrekt zu sein, bedeutet nicht, dass man nur aus Lust an der Provokation heraus alle Tabus bricht, insbesondere nicht, dass man sich in Holocaustverharmlosung übt. Es bedeutet nur, dass man sich die eigene Meinung aufgrund der Realität und Reflexion darüber bildet und nicht auf Ideologien und als politisch korrekt definierten Wunschvorstellungen. Unsere Ansicht war, dass die Aussage von Marlis Bredehorst höchst unzutreffend war, weder auf der Realität noch auf ei-



Die Illusion, Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Ideologien könnten problemlos und gleichberechtigt zusammenleben, wenn man nur „tolerant“ genug ist, ist offensichtlich falsch.

ner sinnvollen Reflexion fußte, und deshalb haben wir uns mit ihr befasst. Wir sind übrigens nicht der Ansicht, dass Bredehorst wirklich den Holocaust verharmlosen wollte, daher ging es uns auch nicht um das „Fertigmachen“ einer einzelnen Politikerin. Wir haben in dem entsprechenden Artikel auch keine Entschuldigung gefordert, wie das sonst so üblich ist. Wir hofften, zum Nachdenken anregen zu können – und zwar keineswegs nur Frau Bredehorst. Wenn man die Aussage im Zusammenhang sieht, wird klar, dass Frau Bredehorst gerade dabei war, ein trügerisches Idyll des friedlichen Zusammenlebens aller Religionen zu konstruieren, um dafür zu werben, dass dies auch mit dem Islam möglich sei. Das Wort „Ausrutscher“ ist nicht nur verharmlosend für den Holocaust, es suggeriert auch, dass er eine einmalige Ausnahme gewesen sei. Er war das zwar vom Ausmaß her zweifellos, aber er basierte auf einer langen Tradition des Judenhasses, die auch heute noch unterschwellig fortlebt und gerade jetzt auch leider wieder offener auflebt. Und zwar nicht zuletzt durch Moslems direkt, und auch durch unsere Appeasementhaltung gegenüber dem Islam, die ihn als „Antizionismus“ und „Solidarität mit dem palästinensischen Volk“ verkleidet wieder salonfähig macht. Die mittelalterlichen Christen mit ihrer Ersetzungstheologie und dem Glauben der Gottesmörderschaft der Juden konnten mit den Juden nicht dauerhaft friedlich zusammenleben. Das echte Christentum kann es, denn in der Bibel gibt es keine Aufrufe zum Judenhass – im Gegenteil. Die Nazis konnten mit den Juden nicht friedlich zusammenleben, weil Antisemitismus ein Kernpunkt ihrer Ideologie war. Judenhass – und auch Hass auf alle anderen „Ungläubigen“ inklusive Christen – ist auch eine Kernaussage im Islam, es steht sehr eindeutig im Koran. Deshalb spricht die auf Realität – Koran, islamische Geschichte und Gegenwart – und Reflexion gebildete Meinung dafür, dass es voraussichtlich unmöglich sein wird, zusammen mit dem Islam in einer multireligiösen Gemeinschaft zu leben. Mit einzelnen Moslems ist dies möglich. Nicht aber, wenn man den Islam als Ideologie vorantreibt und Muslime zum Beispiel durch Moscheebau dazu ermutigt, sich unter dieser Ideologie zusammenzufinden und sie intensiv zu pflegen. Tatsächlich gibt es ja auch in der Gegenwart kein Land mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit, in der Religionsfreiheit und multireligiöse Toleranz auch nur annähernd gewährt werden. Das Problem mit dem Islam ist, dass die Unduldsamkeit gegenüber Andersgläubigen schon in dessen heiligen Schriften den Gläubigen als Pflicht

aufgelegt wird. Islam bedeutet Unterwerfung, wenn nötig auch mit Gewalt. Die Illusion, Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Ideologien könnten problemlos und gleichberechtigt zusammenleben, wenn man nur „tolerant“ genug ist, ist offensichtlich falsch, wie die Realität vor allem in der islamischen Welt zeigt. Aber sie ist eine Kernaussage der politisch korrekten Ideologie, und genau um die Verbreitung dieser falschen und gefährlichen Ideologie ging es wohl Marlis Bredehorst, die übrigens in der gleichen Rede auch gestand, dass sie wenig vom Islam weiß.

ef: Und indem Sie sich gegen diesen Grundpfeiler der politischen Korrektheit gewandt haben, waren Sie dann doch wieder politisch inkorrekt?

Herre: Ganz genau!

ef: Haben Sie persönlich eigentlich muslimische Freunde?

Herre: Diese Frage wird mir oft gestellt. Natürlich kenne ich privat viele Muslime, das bleibt nicht aus, wenn man 40 Jahre in Köln gelebt hat. Aber ich muss gestehen, dass mir Ex-Muslime wie Arzu Tokar, Ayaan Hirsi Ali oder der zum Christentum konvertierte Nassim Ben Iman persönlich näher stehen. Übrigens kommentieren auch viele Muslime auf meinem Blog und setzen sich infolge unserer Berichterstattung auch zunehmend kritisch mit ihrer eigenen Religion auseinander.

ef: Im nächsten Jahr wird in den USA ein neuer Präsident gewählt. Wie bewerten Sie die Regierung George W. Bush nach fast sieben Jahren?

Herre: Ich will es mal vorsichtig ausdrücken: Jedenfalls nicht so einseitig negativ, wie es unsere Medien tun. Republikanische Präsidenten haben es immer schwer gehabt, bei den Deutschen beliebt zu sein. Ich erinnere an den grandiosen Ronald Reagan, ohne den es heute kein vereintes Deutschland gäbe. Wie wurde Reagan damals von unseren Medien als „dummer Schauspieler“ diskreditiert, hunderttausende von Deutschen demonstrierten gegen seine Abschreckungspolitik und Joseph Beuys sang hochmütig: „Wir wollen Sonne statt Reagan, ohne Rüstung leben. Mensch Knitterface, der Film ist aus, nimm' die Raketen mit nach Haus!“ Demokratische, also linke US-Präsidenten werden dagegen von unserer Öffentlichkeit regelrecht hofiert und gefeiert – ich erinnere da an Kennedy, Carter oder Clinton. Aber zurück zu George W. Bush: Ich mag an ihm vor allem seine Geradlinigkeit ohne Rücksicht darauf, was die Mainstream-Medien davon halten. Dass er nach dem New Yorker Anschlag den Islam irrtümlich als „Religion des Friedens“ bezeichnete, nehme ich ihm jedoch nach wie vor übel. Aber dieser Lapsus würde ihm oder seinen Re-

denschreibern wohl heute nicht mehr passieren – schließlich haben wir alle dazugelernt in den letzten Jahren.

ef: Es leben heute noch etwa 25.000 Juden im Iran, die in ihrer Religionsausübung nicht behindert und schon gar nicht verfolgt werden. Angehörige monotheistischer Religionen werden im Islam seit Jahrhunderten als Schutzbefohlene angesehen. Juden fanden in vergangenen Zeiten oft Flucht in islamischer Umgebung vor christlicher Verfolgung. Bei allen aktuellen Problemen: Schießen Sie nicht mit einer allgemeinen einseitigen Religionskritik gegenüber allen Moslems über das Ziel Islamismus weit hinaus?

Herre: Was die Unterscheidung von Islam und Islamismus angeht, fällt mir zunächst nur eine Gegenfrage ein: Welche der religiösen Regeln, der Aussagen von Koran und Hadithen, auf die sich sogenannte Islamisten berufen, gelten denn im davon angeblich zu unterscheidenden Islam nicht? Es gibt keine! Vor einigen Wochen brachte der WDR eine interessante Reportage über einen jungen gebildeten Moslem, der sich über einige Jahre in der Kölner Abu-Bakr-Moschee zunehmend radikalisiert hat. Seine Aussage war ganz klar und wurde vom dort praktizierenden Imam ausdrücklich bestätigt: Im Namen Allahs getötet zu werden und zu töten ist die höchste Auszeichnung für jeden Muslim. Dass nur einige es soweit bringen, die meisten aber nicht, ist keine Frage eines unterschiedlichen Glaubens, sondern eine Frage der menschlichen Schwäche. Auch Muslime hängen am Leben und nur wenige bringen es soweit, tatsächlich diesen Weg mit allen Konsequenzen bis zum Ende zu gehen. Diesen gilt aber die Bewunderung der „Schwächeren“. Der Beitrag machte auch deutlich, dass die Radikalisierung eben nicht auf mangelnder Bildung beruht, sondern im Gegenteil durch eine intensive Beschäftigung mit dem Islam befördert wird. Auch die bisherigen Attentäter im Westen, von Mohammed Atta bis zu den verhinderten Kofferbomben in Deutschland oder den Ärzten in England, waren durch die Bank gut gebildete Personen. Die haben ihren Koran schon ganz richtig verstanden, bestimmt besser als der viel zitierte freundliche Gemüsehändler, der kein Wässerchen trüben kann.

ef: Und die Juden im Iran?

Herre: Es trifft tatsächlich zu, dass dort, jedenfalls zur Zeit, keine explizite Verfolgung aus religiösen Gründen gegen sie stattfindet. Allerdings kann man in einer derart üblen Diktatur, von der alle Bewohner unabhängig von ihrer Religion betroffen sind, wohl kaum von einem ungehinderten jüdischen Leben sprechen. Jüdische Frauen

haben sich, wenn sie das Haus verlassen, selbstverständlich der muslimischen Kleiderordnung zu unterwerfen. Sonst werden sie wie alle anderen von der Straße weg verhaftet. Und ein Jude, der im Iran öffentlich mit der Israelfahne gegen die Kriegshetze der Mullahs demonstrieren wollte, würde sehr schnell die Grenzen der Toleranz zu spüren bekommen. Dasselbe gilt für alle Länder mit muslimischer Prägung. Es ist ja kein Zufall, dass die einstmaligen großen jüdischen Gemeinden in Nordafrika seit 1945 fast vollständig verschwunden sind. Die meisten sind nach Israel ausgewandert oder wurden dazu gedrängt. Zwischen staatlich geförderten Pogrom und freiem Leben liegt ja noch ein weites Feld der alltäglichen Diskriminierung und Bedrohung durch die Bevölkerungsmehrheit. Für all das hat bereits der Prophet Mohammed richtungsweisende Beispiele gegeben. Übrigens der einzige Religionsgründer, der eigenhändig und im großen Stil Andersgläubige getötet hat, darunter bevorzugt tausende Juden. Sein Leben ist jedem gläubigen Muslim ein Vorbild. Dass in Zeiten schlimmer Judenpogrome in christlichen Ländern viele Juden selbst ein Leben als „Schutzbefohlene“ der Muslime dem Tode vorzogen, spricht nicht für die besondere Toleranz des Islam. Wo sollten sie denn sonst hin? Der Begriff „Schutzbefohlene“ in diesem Zusammenhang ist auch eine etwas schönfärberische Übersetzung von „Dhimmi“, wie das korrekte arabische Wort heißt. Dieser angeblich so angenehme Status für Juden und Christen wird ja auch oft im Zusammenhang mit der islamischen Herrschaft in Andalusien betont. Wie es da tatsächlich zugeht, hat letztes Jahr Egon Flaig in der „FAZ“ sehr anschaulich beschrieben. Die Unterworfenen durften keine Waffen tragen, sie waren wehrunfähig und somit keine vollwertigen Männer. Christen und Juden mussten besondere Farben oder Kleidungsstücke tragen, um als „Dhimmi“ erkannt zu werden. Sie durften nicht auf Pferden reiten, sondern nur auf Eseln. Sie zahlten einen Tribut, den sie persönlich entrichteten, wobei sie einen Schlag an den Kopf erhielten. Sie mussten sich von Muslimen schlagen lassen, ohne sich wehren zu dürfen. Schlug ein „Dhimmi“ zurück, dann wurde ihm die Hand abgehackt oder er wurde hingerichtet. Die Zeugenaussage eines „Dhimmi“ galt nicht gegen Muslime; diese brauchten für Vergehen an einem „Dhimmi“ nur halbe Strafe zu tragen. Wohlgermerkt: Das alles gilt für Anhänger der Buchreligionen, die eine „bevorzugte“ Stellung unter der Sharia genießen. Atheisten und Anhänger heidnischer Religionen stehen noch weit darunter, sind laut Koran „den Tieren gleich“ und

Es ist ignorant und blauäugig anzunehmen, dass unser Schicksal besser aussehen würde.

wurden und werden nach Belieben getötet oder versklavt. Das ist eine Sache, die sich besonders die linken Islamverteidiger mal durch den Kopf gehen lassen sollten, die ja zumeist dieser Gruppe angehören. Nach der iranischen Revolution, ich erwähnte es bereits, waren die linken Atheisten die ersten, die hingerichtet wurden, obwohl sie zum Sturz des Schah wesentlich beigetragen hatten. Was zeigt, dass es kein Problem längst vergangener Zeiten ist, sondern im Islam grausame Aktualität hat, sobald Muslime in einer Gesellschaft stark genug werden, um ihre Gesetze durchzusetzen. Die Kontinuität des Islam in dieser Hinsicht zeigt sich auch an anderen Beispielen der jüngeren Geschichte. Denken sie an die Islamisierung des vormals christlich dominierten Libanon durch muslimisch-palästinensische Zuwanderung in den 1970er Jahren und die schrecklichen Folgen für das Land bis in die jüngste Zeit. Oder denken Sie ganz aktuell an die zunehmende muslimische Gewalt gegen die christliche Bevölkerung in Teilen der noch christlich geprägten Philippinen. Dasselbe in den palästinensischen Autonomiegebieten. Die ehemalige christliche Mehrheit in Städten wie Bethlehem ist innerhalb weniger Jahre auf gerade noch wenige Prozent geschrumpft. Die palästinensischen Christen werden systematisch von ihren muslimischen Nachbarn bedroht und vertrieben. Es gibt Hochrechnungen auf Basis der gegenwärtigen Zuwanderung und Geburtenzahlen, nach denen in etwa 40 bis 50 Jahren auch in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern eine Mehrheit der Bevölkerung muslimisch sein wird. Es ist ignorant und blauäugig anzunehmen, dass unser Schicksal dann besser aussehen würde als das irgendeines anderen Landes, das in den letzten 1.500 Jahren vom Islam übernommen wurde. Der Umschwung beginnt schleichend, etwa wenn wir in vorauseilendem Gehorsam beginnen, unsere über Jahrhunderte erkämpften Freiheitsrechte einzuschränken, um aggressive Reaktionen hier bereits lebender Muslime zu vermeiden.

ef: Womit wir wieder bei der geplanten Großdemonstration am 11. September wären...

Herre: Ja. Ein Leben als „Schutzbefohlene“ unter islamischer Herrschaft wünsche ich meinen Kindern und Enkeln nicht. Das zu verhindern, treibt mich täglich an.

Internet:

PI: www.politicallyincorrect.de

Demonstration in Brüssel: www.islamwatch.de

Ulfkotte-Partei: www.muslim-unrecht.de